



# Dr. C.J. Davis, der „gute, schwarze Doktor“

C.J. Davis wurde 1842 auf der Karibikinsel Barbados als eines von zehn Kindern einer christlichen Familie geboren. Seine Eltern besuchten mit den Kindern die Methodistenkirche und schon in jungen Jahren wurde C.J.<sup>1</sup> Davis mit dem Wort Gottes vertraut gemacht.

Im Jahre 1866 besuchte Dr. Thomas Mackern

aus Blackheath (London) die Inseln, um die Literatur von J.N. Darby, W. Kelly, C.H. Mackintosh und anderen Brüdern dort bekannt zu machen. Dabei traf er auf zahlreiche Christen, die einige Zeit vorher begonnen hatten, sich einfach als Christen zu dem Namen des Herrn Jesus hin zu versammeln. Ein Mann, den der Herr beson-



ders unter diesen Christen benutzte, war der 24jährige ehemalige Methodistprediger und spätere Lehrer C.J. Davis.

In demselben Jahr reiste C.J. Davis nach London, um Medizin zu studieren. Es war seine Absicht, auf die Westindischen Inseln zurückzukehren, um dort als Arzt zu praktizieren. Während seines Stu-

diums erhielt er mehrere Auszeichnungen.

## ***Der Deutsch-Französische Krieg (1870-71)***

C.J. Davis hatte sich in dem genannten Krieg entschlossen, den bei Sedan liegen-

<sup>1</sup> Leider war es mir nicht möglich, die Vornamen herauszufinden.

den fieberkranken französischen und deutschen Soldaten zur Verfügung zu stehen. Kurzerhand ließ er selbst Baracken und Zelte bauen und widmete sich in großer, selbstloser Hingabe der Pflege der Kranken und Verwundeten. Außer Krankenstationen richtete er auch Suppenküchen ein zur Verpflegung der notleidenden



Menschen. Als eine Frau, die ihm in dieser Arbeit half, ihm berichtete, es sei nicht genug Suppe für alle Bedürftigen da, verkaufte er auf der Stelle seine Uhr, die er als Preis an der Universität bekommen hatte, um weiteren Menschen in Not helfen zu können. Diesem „Werk der Nächstenliebe“ verdankt C.J. Davis seinen Spitznamen „Der gute, schwarze Doktor.“ In der Ausübung dieser Aufgabe nahm er - ähnlich wie der Apostel Paulus - „keine Rücksicht auf sein Leben als teuer für sich selbst“. So berichtet die medizinische Fachzeitschrift „Lancet“: „Sein Enthusiasmus ging über seine körperlichen Kräfte. Als er von einer kurzen Reise nach England, wo er um weitere Unterstützung für sein wohl-tätiges Werk geworben hatte, zurückkehrte, war er körperlich völlig erschöpft. Kurz nach seiner Ankunft in Sedan erlag er am 28. November 1870 im Alter von erst 28 Jahren den schwarzen Blattern.“

Neben den Hilfsmaßnahmen für die Men-

schen, die unter dem Krieg litten, lagen C.J. Davis auch die geistlichen Bedürfnisse der Menschen am Herzen. Er benutzte jede Gelegenheit, die sich ihm bot, um das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden und auch die Christen durch Gottes Wort zu belehren. Sein

Buch „Hilfe für Gläubige“ (Aids to Believers) hat mehrere Auflagen erlebt und ist vielen Gläubigen zum Nutzen gewesen.

### ***Auf dem Weg nach Sedan<sup>2</sup>***

Nach einer Abwesenheit vom Schlachtfeld war Dr. Davis auf der Rückreise von England, wo er neues Interesse für die Verpflegung der Soldaten wecken wollte. Er fuhr in einem Eilzug, um schnell nach Sedan zu seinen Kranken zurückzukehren. Im gleichen Wagen saßen eine Dame mittleren Alters mit ihrem Mann und noch einige Reisende.

Der Arzt lehnte sich, scheinbar schlafend, in eine Ecke. Nach einigen Minuten hörte man die Dame, die ihm im Wagen gegenüber saß, in flüsterndem Ton zu ihrem Mann sagen: „Sieh mal, Hans, welch ein schöner Schwarzer, er muss einer der indischen Prinzen sein, die zum Besuch unserer Aus-

<sup>2</sup> Diese Begebenheit ist weltweit bekannt geworden (und nur der Herr weiß, wie viele Menschen dadurch zum Glauben gekommen sind), da sie als Traktat „The Good Black Doctor“ in englischer Sprache weite Verbreitung fand. Inzwischen ist es auch in deutscher Fassung erhältlich, aus der Teile in diesem Artikel übernommen wurden: Der schwarze Doktor - Tatsachenbericht FB2, zu beziehen bei Verbreitung der Heiligen Schrift, Eschenburg



stellung nach England herübergekommen sind. Wie traurig ist es, dass er ein Heide ist und nichts von Gott weiß! Oh, wenn man bedenkt, dass er Götzen anbetet, wie schrecklich! Wenn ich doch seine Sprache könnte, vielleicht wäre es mir möglich, mit ihm von Jesus Christus zu reden.“

„Still“, sagte der Mann, „er könnte dich hören.“ Sie schwieg deshalb und beobachtete den Schwarzen weiterhin.

Der Zug fuhr schnell dahin, und die Reisenden unterhielten sich über die

„vorbeifliegenden“ Sehenswürdigkeiten. Doch bald wechselte der Gesprächsgegenstand zu allgemeineren Themen, wie dem Zustand der britischen Gesellschaft und besonders der Jugend. Hierzu bemerkte die Dame, „Man sieht bei der heutigen Jugend nicht mehr dieselbe Moral und Sittlichkeit wie früher.“

Bei diesem Wort richtete sich Dr. Davis aus seiner Ecke auf. Er hatte im Stillen betend auf eine Gelegenheit gewartet, um ein Wort an die Mitreisenden richten zu können. Nun wandte er sich in gutem Englisch an die Dame: „Sittlichkeit, meine Dame“, - wenn der Zug entgleist wäre, hätte die Bestürzung der Reisenden kaum viel größer sein können als jetzt. Die Dame wurde bleich, als sie erkannte, dass der „arme schwarze Heide“, von dem sie geglaubt hatte, er verstünde kein Wort Englisch, ihr ganzes Gespräch mitbekommen hatte. Aller Augen richteten sich jetzt auf den Schwarzen. „Sittlichkeit, meine Dame, die ist sehr gut und wertvoll; aber nur für diese Welt. Gibt es aber nicht etwa noch eine andere Welt?“

„Oh, ja, ja“, antwortete stotternd die Dame, „eigentlich noch zwei: Himmel und Hölle. Der Himmel ist der Ort, wo die Guten hinkommen und die Hölle der Ort, wohin die Bösen und Gottlosen gehen.“

„Können Sie mir denn sagen, wie ich in den Himmel kommen kann?“ fragte der schwarze Doktor jetzt.

„Nun“, entgegnete die Dame verlegen, „Sie müssen Gutes tun, die Bibel lesen, zu Gott beten, dann kommen Sie in den Himmel.“

„Aber ist es auch ganz sicher, dass das der richtige Weg ist?“ fragte der Arzt weiter.

„Ganz sicher“, antwortete die Gefragte, „denn die Bibel sagt es uns.“

„Bitte, dann sagen Sie mir doch, wie es genau in Gottes Wort heißt“, fuhr der Schwarze fort. „Ich möchte meiner Sache gewiss sein.“

Die Dame bedauerte, dass sie wohl keine Bibel und kein Neues Testament bei sich habe, suchte aber dennoch in ihrer Handtasche danach. Nach vergeblichem Suchen wandte sie sich an alle Mitreisenden, ob diese etwa eine Bibel oder ein Neues Testament bei sich hätten. Alle schüttelten verneinend den Kopf. Da griff C.J. Davis in seine Tasche und holte zu aller Verwunderung eine englische Bibel hervor. Er legte sie der Dame in die Hände und bat sie, ihm doch die Stelle zu zeigen, die ihm diesen sicheren Weg zum Himmel zeige. Die Dame blätterte und blätterte, fand aber nicht, was sie brauchte. Hilfe suchend wandte sie sich dann an die Mitreisenden. Diese aber schüttelten wieder alle mit dem Kopf und erklärten ihr

**Ihr  
müsst  
von neuem  
geboren  
werden.**

**Johannes  
3,7**

Unvermögen, in dieser so wichtigen Sache helfen zu können.

Nun erbat sich Dr. Davis die Bibel zurück und schlug sie bei Johannes 3 auf. Er las die Unterhaltung des Herrn Jesus mit Nikodemus, worin uns gesagt wird, was nötig ist, um in das Reich Gottes einzugehen: „Ihr müsst von neuem geboren werden!“ Er fuhr darauf weiter fort: „Dann aber hören wir dort von einem anderen Müssen, worin unsere Rettung liegt. Der Herr sagt nämlich von sich:

„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Das erste „Müssen“, wenn es heißt: „Ihr müsst von neuem geboten werden“, sagt uns, dass wir alle verloren sind. Nie können wir aus eigener Kraft oder Sittlichkeit den Himmel erreichen, weil wir ja verderbte Herzen haben. Das zweite „Müssen“, welches von dem Opfer des Erlösers am Kreuz spricht, zeigt uns unser Heil.“

Anhand dieser Bibelstellen zeigte der schwarze Arzt seinen Mitreisenden nun, wie Gottes Wort uns einen anderen Weg zum Himmel zeigt, als die Christenheit es im Großen und Ganzen tut und als es auch seine Mitreisende getan hatte. „Gottes Wort sagt uns“, so führte er aus, „dass wir alle Sünder, verlorene Sünder sind, die von Gott innerlich erneuert, oder wiedergeboren werden müssen, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Es kann also gar keine Rede davon sein, dass der Sünder sich selbst retten und den Himmel erwerben kann durch gute Werke und fromme Übungen. Gott aber hat in seiner unergründlichen Liebe zu uns seinen Sohn für uns an das Kreuz gegeben, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges

Leben hat. Also nicht durch unser Tun, sondern durch Gottes Tun wird man errettet. Nicht durch das, was wir vollbringen, sondern durch das, was der Sohn Gottes am Kreuz vollbracht hat, erhält man das ewige Leben.“

Alle hörten erstaunt zu. Die Dame, die dem vermeintlichen schwarzen Heiden gern das Evangelium bringen wollte, es aber selbst nicht kannte, tat mehr, sie staunte nicht nur, sie hörte und glaubte. Der Herr tat ihr das Herz auf, dass sie ewiges Leben und Frieden mit Gott fand.

Beim Verlassen des Zuges bekannte sie dem Arzt, sie habe heute die Wahrheit und den Weg des Heils so einfach verkündigen hören, dass sie nun glauben könne. Jetzt wisse sie, dass auch für sie alles getan sei, und dass sie im Glauben an den Herrn Jesus Christus das ewige Leben habe und gerettet sei.

Dies war vielleicht die letzte Seele, die Dr. Davis für Christus gewinnen konnte. Wenige Tage nach der Ankunft in Sedan wurde er - wie oben schon erwähnt - von den Schwarzen Blattern befallen, welchen er erlag. Sein Herr und Erlöser rief ihn aus dem Schlachtfeld dieser Welt, wo er Ihm gedient hatte, zu sich, um dort bei Ihm zu sein. Zivil und Militär wetteiferten bei seiner Beerdigung, um „dem guten schwarzen Doktor“ die letzte Ehre zu erweisen. Der Festungskommandant erlaubte, was selbst bei der Beerdigung eines Offiziers nie geschah, die Tore der Festung zu öffnen. Aber seine größte Ehre war und bleibt, dass er ein treuer und hingebender Diener seines Herrn und Erlösers Jesus Christus gewesen ist.

*Michael Vogelsang*



# 11. September 2001 – ein Tag verändert die Welt

Betroffen und schockiert stehen die Menschen in der ganzen Welt fassungslos vor den Ereignissen dieses Tages. Ein brutaler Terroranschlag auf das World Trade Center und das Pentagon fordert Tausende von Toten.

Sie waren Bestandteil der vorigen Ausgabe von „Folge mir nach“ und heute stehen sie schon nicht mehr: die zwei Türme des World Trade Center in New York. Niemand konnte ahnen, dass in so kurzer Zeit Gewalttäter in bisher nicht gekanntem Ausmaß zuschlagen würden, um so das unfassbar große Meer von Blut und Tränen in dieser Welt noch zu vergrößern.

Manche Fragen kommen auf, und sicher gibt es nicht auf alle eine einfache Antwort:

- Wie können Menschen so gewissenlos und grausam sein?
- Wird dieses Ereignis die ganze Welt in weitere Konflikte und Katastrophen stürzen?
- Wie kann Gott das zulassen?

Doch wir sollten dieses Ereignis einmal zum Anlass nehmen, einige ganz persönliche Fragen und Konsequenzen zu überdenken.

● Das Ereignis macht deutlich: es kann uns alle treffen. Plötzlich und unerwartet. Eine Katastrophe, ein Unglücksfall oder was auch immer setzt unserem Leben ein jähes Ende. Das heißt – unserem Leben auf dieser Erde. **Wo wird dann dein ewiges Los sein?** Der 11. September mahnt auch: Bring deine Sache mit Gott in Ordnung, ehe es zu spät ist. Noch gilt das Gnadenangebot Gottes, seinen Sohn Jesus Christus als deinen Herrn und Heiland anzunehmen. Jeden der dies mit einem Bekenntnis seiner Schuld tut, spricht Gott frei von jeder Schuld mit der ewigen Konsequenz: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24).

● Wir, die „Überlebenden“ sollten uns fragen: Was machen wir mit der Gnade der Bewahrung Gottes? Sehen wir darin einen Beweis seiner Liebe, die uns noch eine Gelegenheit gibt, zu Gott zu kommen? Sehen wir als Christen darin einen erneuten Hinweis Gottes, die Zeit für Ihn zu nutzen?

**11. September 2001 – ein Tag, über den man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann.**